

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 33

Artikel: Klein, aber OHO!
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klein, aber

OHO!



Ich habe schon immer angenommen, die Appenzeller hätten nicht nur Größe genug, um selber über die Witze zu lachen, die man wegen ihrer angeblichen Kleinheit macht. Jüngst aber wuchsen sie sogar über das Schweizer Durchschnittsmaß hinaus. Es war am Appenzellertag an der Expo. Da machten die Leute von Inner- und Außerrhoden einige kleine Anregungen – klein, aber oho!

Vor einigen Wochen, kurz vor der Eröffnung der Expo, schrieb ich an dieser Stelle über den Graben an der Saane, der von vielen als ein unschönes Mottenloch in der Bannerseide unserer Fahne empfunden wird, statt daß man ihn als gegeben erachtet, statt anzuerkennen, daß diesseits und jenseits dieses Grabens die Menschen nun einmal verschieden sind und bleiben wollen, so daß man, sofern wir die vielgepriesene Einheit in der Vielfalt wirklich pflegen wollen, sich eben etwas Mühe geben und über den Graben lehnen muß, um sich die Hände zu reichen.

Nun, die Anregung, welche die Appenzeller an ihrem Festtag an der Expo machten, bestand gerade darin, daß sie sich diese Mühe nahmen.

Nicht wahr – es gibt doch manche Expobesucher, zumal an den Kantontagen, die gingen mit ihrem Umzug nach Lausanne und zeigten sich, zeigten vor allem und ausschließlich sich und taten dies mit dem leisen Unterton, der sich in den alten Schlagertext kleiden läßt: «Die (Waadtländer) sollen froh sein, daß es sowas Schönes gibt...», die können froh sein, daß wir kommen!

Und siehe da, es kamen die Appen-

zeller. Gewiß, ihr Umzug war reich an malerischer, begeisternder Folklore. Aber die Leute vom Alpstein beschränkten sich nicht nur darauf, dies (sich) zu zeigen. Im Umzug wurde auch die grüßende Hand, die über den Graben gestreckt wird, mitgeführt: Ein Transparent «Vive l'Expo», ein anderes «Merci Lausanne!» Darin schwang Anerkennung mit für eine große Leistung – und Dank dafür. Anerkennung und Dank: Jene Ingredienzien des menschlichen Zusammenlebens, die Gräben auszufüllen vermögen. Wie gesagt: Die Leute vom Alpstein mögen klein sein von Gestalt, aber oho! Sie bewiesen Größe, zeigten sich welscher Courtoisie ebenbürtig und machten «die Expo» zu dem, was sie sein will und was sie ist: L'Expo nationale.

Kurz heißt nicht klein, war das Motto der Appenzeller. Und wie richtig das ist! Es muß einer in einem kleinen Halbkanton gelebt haben, um zu wissen, was es nur schon heißt, wenn die beiden Hälften zusammenspannen und gemeinsam etwas machen. Sie – die Leute von Innerrhoden und von Außerrhoden – machten ihren Landestag in schönster Gemeinsamkeit – weil er ihres Erachtens der Größe des Anlasses – nämlich der Expo – allein angemessen ist. Dies eine weitere Anregung, die mancher sich hinter die Ohren schreiben soll.

Und ein weiterer appenzellischer Tip: Sie verzichteten auf offizielle Reden. Deine Rede sei ja-ja, nein-nein. Danach handelten und im übrigen sangen sie. Wo sie aber redeten, etwa im großartigen Festspiel, da taten sie es so, daß man sie verstand. Das heißt: So, daß auch der welsche Bruder sie verstand. Es war ein entzückender freundeidgenössischer Geistesblitz, eine Appenzeller Schulkasse das Bühnengeschehen kommentieren zu lassen – auf Französisch.

Die Appenzeller pflegen im täglichen Umgang keine Verbeugungen zu machen. An der Expo taten sie es. Gegenüber ihren welschen Miteidgenossen. Es sollte Schule machen.

Klein, aber oho – so kommentierten die Welschen entzückt, begeistert, gerührt. Die Appenzeller haben wirklich nicht nur an sich, sondern auch und vor allem an die Romands gedacht. Was sage ich:

Sie haben an alles und an alle gedacht.

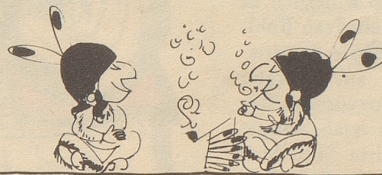
Ein Beispiel? Bitte: Natürlich brachten sie Kinder vom Pestalozzidorf mit, auch die in Waldstatt ansässig gewordenen Tibetaner. Was aber (für die anderen Kantone) weniger selbstverständlich war – die Appenzeller taten auch dies: Sie brachten auch italienische Fremdarbeiter mit. Im Festumzug! Das war nicht eine hübsche Geste. Das war schlechthin großartig.

Und noch etwas: Es heißt allgemein, die Expo sei «abstrakt», für «einfache Gemüter» schwer verständlich, zu anspruchsvoll. Nun, ich sprach mit Landleuten von Eggerstanden, Oberegg und Hundwil. Sie waren von der Expo begeistert; was sage ich: hingerissen. Es waren keine Intellektuelle, und dennoch fanden sie die Expo hervorragend. Diese Leute haben die «Ab-

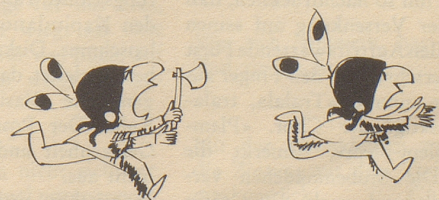
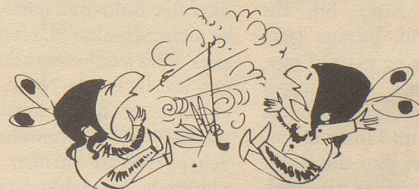
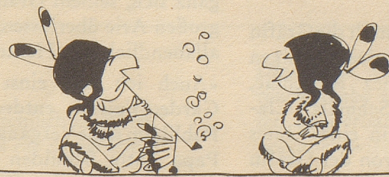
straktheiten» ohne weiteres verstanden. Hinter dem Säntis ist man noch nicht hinter dem Mond! Sie standen etwa vor Tinguelys Maschinerie und machten nicht in Kulturkritik und zitierten nicht nâselnd Heidegger, sondern sie lachten darüber. Und was mancher angeblich Hochintellektuelle nicht weiß: Gerade zum Lachen hat Tinguely das Monstrum auch gebaut! Ich habe einen Freund, der wie ich Freizeit-Wahlappenzeller ist in einem Dörfchen am Fuße der Ebenalp. Bis heute waren wir darüber sehr glücklich.

Seit dem Appenzellertag aber sind wir auch stolz. Stolz darüber, ein wenig zu den Appenzellern zu gehören, die nicht nur klein sind von Gestalt, sondern die, oho!, sehr große Schweizer sind. Und Menschenkenner.

Bruno Knobel



andré



Die Friedenspfeife

Die Zigeuner

leisten allen Bemühungen der Regierungen der von ihnen bereisten Länder sie seßhaft zu machen Widerstand. Der Wandertrieb, der ihnen angeboren ist, oder das Bedürfnis nach Unabhängigkeit, läßt sie auch dem schönsten festen Wohnsitz ihr ewiges Nomadenleben vorziehen. Nicht die Zigeuner, aber die Nomaden des Orients knüpfen herrliche kleine Teppiche, eben die Nomadenteppiche, die Kenner und Liebhaber bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich immer in größter Auswahl finden!